

Lorenzo Mattielli²⁰⁾. Der Kaufpreis war 3500 Taler und 50 Taler Schlüsselgeld für die in den Wohnstuben befindlichen Möbel²¹⁾.

Es sei hier, wo endlich die Besitz- und Lehnverhältnisse des Gutes geordnet wurden, die Lage einiger Punkte in der Dorfflur Hosterwitz erörtert.

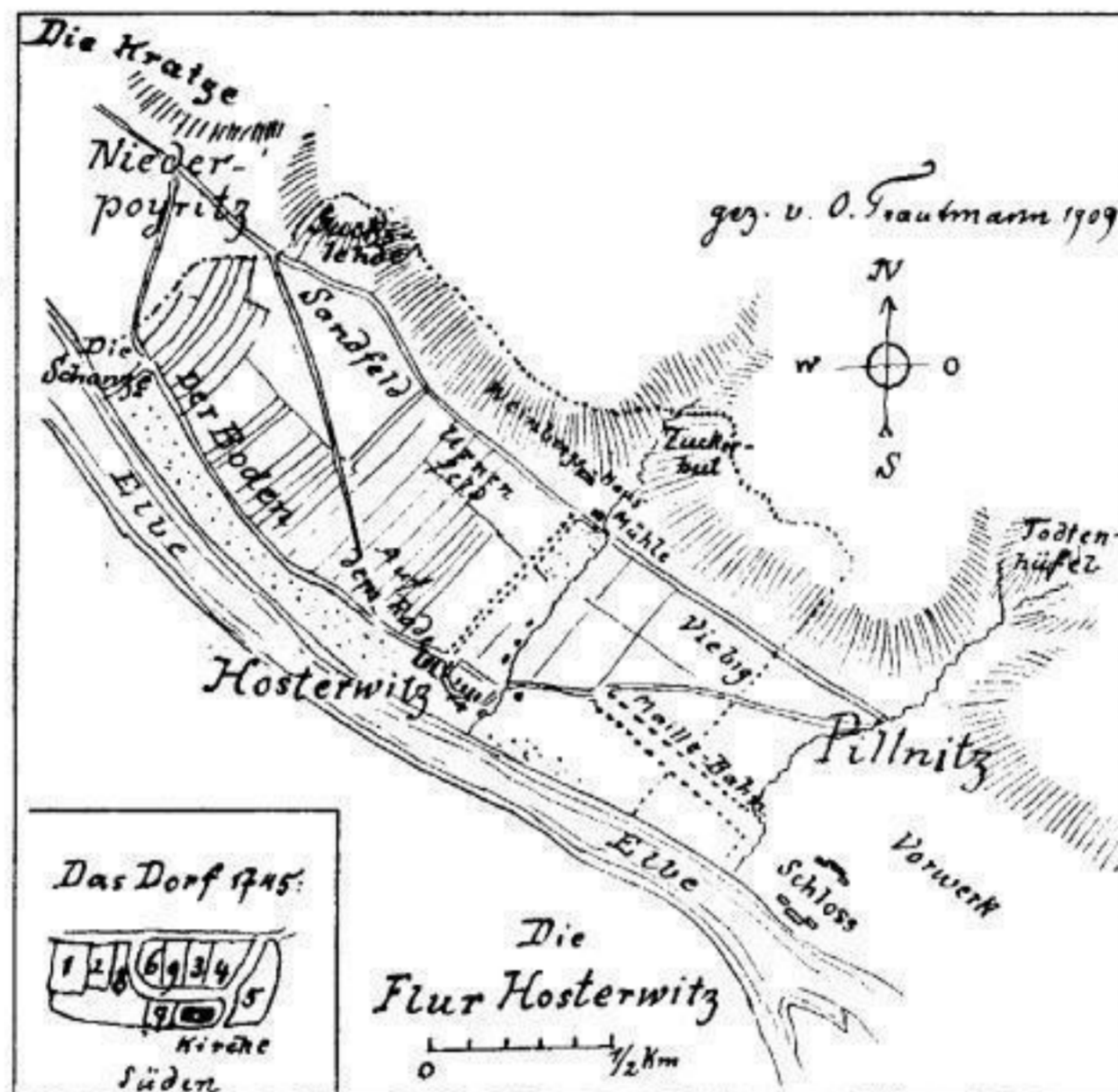
1745 bestand das Dorf im wesentlichen aus neun Gehöften, dem Mattiellischen (1 in beistehender Skizze), dem Richterschen (2), dem sogenannten Zweihufengut (3), zwei Underthalbhufengütern (Jungfrau Klähring 4 und Johann Christoph Jenzsch 5), zwei kleineren Gehöften (Johann George Scherze 6 und Johann Petzold 7), dem Schulhaus (8) und dem Pfarrgut (9). Die übrigen Nahrungen (die Wirtschaften der sogenannten Pfarrdotalen, die unter der Gerichtsbarkeit des Pfarrers standen) verteilten sich östlich vom alten Dorf den Bach entlang; an den Bergen lag die alte Mühle und in den Bergen ein Weinbergshaus²²⁾. Von der Schanzschenke gegenüber Laubegast ist schon gesprochen worden.

Das sogenannte Zweihufengut (3) hatte ebenfalls bis 1687 wüst gelegen. Der Besitzer war vor-
mals ein gewisser Christoph Piezsch gewesen. Demnach dieser „sein Gut daselbst unbestellt liegen lassen und davon gungen, daß also in Mangelung eines gewissen Besitzers solch Gut zu subhastieren für nötig befunden worden, und aber auch nach beschehener Subhastation kein Käufer dazu sich finden und angeben wollen, als hat der hochwohlgeborne Herr Heinrich von Bünau auf Pillnitz sich selbst zum Käufer angegeben und darauf einhundert Gulden lizitiert“²³⁾. Das Gut war hier-

durch dem Dorf entfremdet worden und gehörte seit dem 18. Jahrhundert zu den Rittergütern Wachwitz und Niederpoyritz. Der Gutshof, zuletzt vom Gute abgetrennt und als Häuslernahrung dienend, lag neben der Pfarre.

Was Mattielli bewog, sich in Hosterwitz anzusiedeln, war wohl nicht bloß die prächtige Aussicht von den Fenstern des Guts nach den Bergen zu, die in den Akten gerühmt wird, vielmehr sprachen für den Künstler andere Gründe mit. Mattielli schuf seine Werke in ausgewähltem Sandstein, die Nähe der Brüche des Meißner Hochlandes mochte ihm wünschenswert sein,

so erfor er Hosterwitz zu seiner Niederlassung. Vielleicht entzückte den Italiener auch die köstliche Lage am Strom und Gebirge, ein Hauch südlicher Luft wehte ihn dort, wo Pfirsiche, Wein und Feigen im freien reifen, an — was die Künstler der Zeit zur Darstellung im Bilde reizte, das mag auch ihn gelockt haben. Sommer und Winter bewohnte Mattielli das Gut, er hatte seine Werkhütte dort aufgeschlagen²⁴⁾, allerdings nicht, wie behauptet wird, in dem Weinberg, auf dem heute das Keppschloß steht.



Wenn die Überlieferung, der größte Teil der Bildwerke, welche die katholische Hofkirche zu Dresden schmücken, sei zu Hosterwitz entstanden, Recht hat, so hat sie Unrecht, wenn sie behauptet, daß der Schmuck der Hofkirche auf jenem Weinberg geschaffen worden sei. Dieser Weinberg gehörte nicht zu Mattiellis Gut; das Lusthaus, welches darauf stand und 1745 das einzige Weinbergshaus in den Hosterwitzer Bergen war, besaß zu Mattiellis Zeit ein Stempelfaktor namens

²⁰⁾ Mattielli mußte als Katholik einen Lehnsträger stellen.

²¹⁾ Gerichtshandelsbuch von 1671, Bl. 263.

²²⁾ Quatemberkataster von Hosterwitz von 1745 (C. Rep. IV b, 962) im Finanzarchiv, H. St. A.

²³⁾ Gerichtshandelsbuch von 1671, Bl. 35. Hierher dürfte H. St. A. Loc. 41 196, den Hosterwitzer Hofweinberg 1680—1697

betr., gehören. Die Herren von Bünau haben es „ihres Bauerguths wegen getan“, daß sie 1680 den Weinberg abtrennten. Über die Lehnware beim Zweihufengut siehe H. St. A. Coll. Schmid, Amt Dresden Vol. XXII, Hosterwitz.

²⁴⁾ Loc. 37 284, Rep. XXII, Dresden 141, Bl. 118: Mattielli trieb nach den Akten „seine Profession“ zu Hosterwitz.